

Zimmertafelung in einem Bauernhaus bei Schönberg aus dem Jahre 1568.

Die Kunstindustrie in Steiermark.



in glänzendes, ja überraschendes Zeugniß von der Kunstliebe unserer Altvordern und dem Sammeleifer der jetzigen Generation hat die im Jahre 1883 anlässlich der Feier der sechshundertjährigen Zugehörigkeit des Landes zur erlauchten Dynastie Habsburg in Graz veranstaltete culturhistorische Ausstellung abgelegt. Sowohl die Kirchen und Stifte als auch die Gemeinden, sowie alle öffentlichen und privaten Sammlungen lieferten ihre Schätze. Trotzdem konnte sie keinen vollständigen Einblick in das eigene kunstgewerbliche Schaffen des Landes gewähren, — gelang es doch nur bei den wenigsten Objecten, ihre steirische Herkunft zu ermitteln. So sind z. B. das herrlichste und kostbarste Werk im Besitze des Landes, der unübertroffene „Landschadenbundbecher“, und das vortreffliche Taufbecken der Familie Herberstein Arbeiten Augsburger Goldschmiede; die beiden Reliquienschrine im Dome zu Graz sind italienischen Ursprungs, der schöne Gobelin und die gestickten Prachtdecken im Schlosse Eggenberg fremde Arbeiten. Auch die hervorragenderen Kelche und Monstranzen, die reicheingelegten Kästchen, die plastischen Zinnteller und Steinzeugkrüge und andere mehr sind zumeist Augsburger und Nürnberger Arbeiten — und doch kann von einer hochentwickelten steirischen Kunstindustrie gesprochen werden.

Wer die öffentlichen Bauten und Schlösser des Landes prüfenden Blickes durchforscht, wird herrliche Reste einstigen Gewerbefleißes kennen lernen und finden, daß den

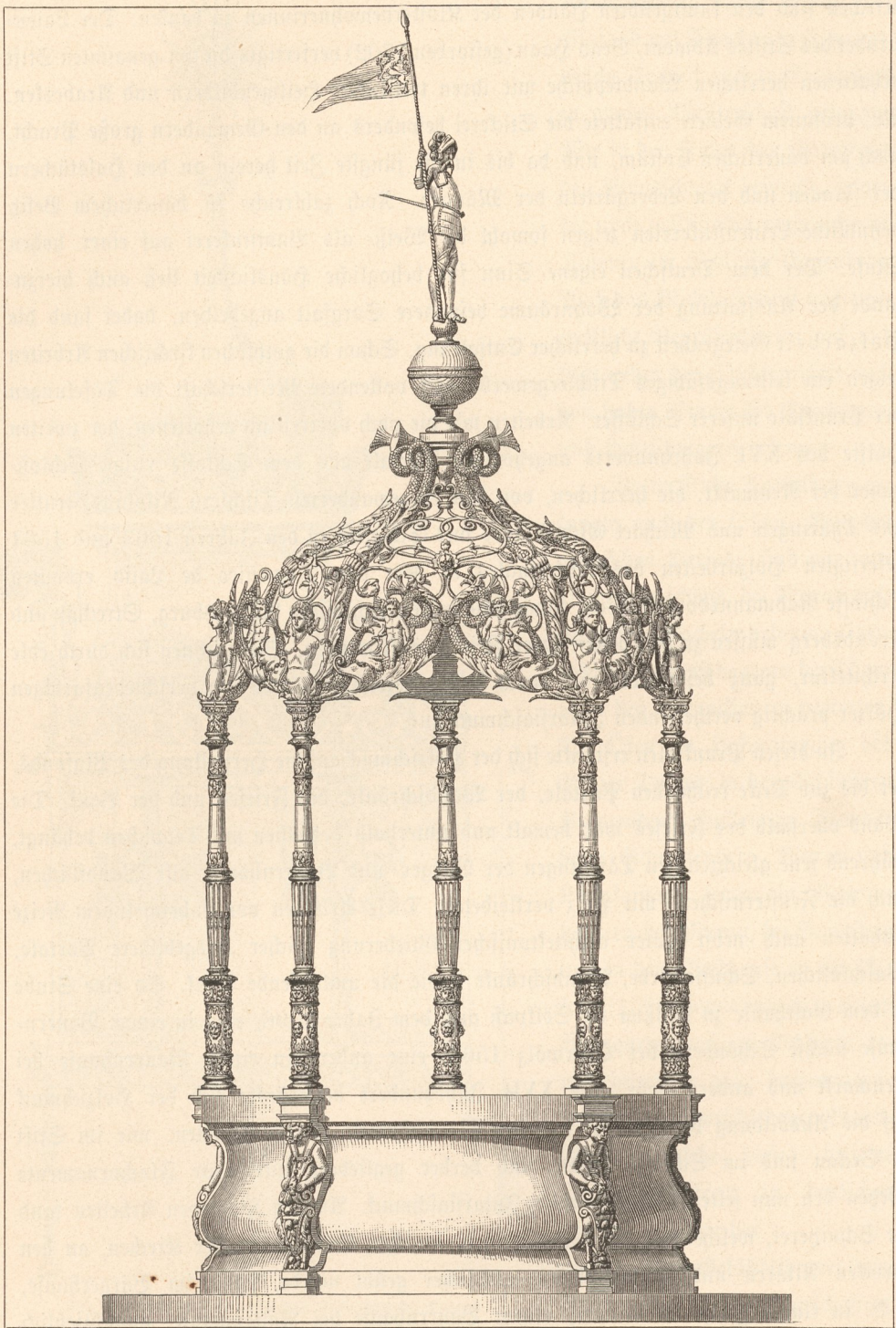
kunstfördernden Bestrebungen der Reichen im Lande selbst ein tüchtiger Handwerkerstand zur Seite war; wer dann noch weiter geht und besonders die alten Handelsstraßen, die über die Gebirge führenden Saumwege verfolgt und die aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert noch erhaltenen Bürger- und Bauernhäuser des sowohl durch die Türkenkriege als auch durch den dreißigjährigen Krieg weniger behelligten Oberlandes besucht: dem wird es zur völligen Gewißheit werden, daß die veredelnde künstlerische Verklärung sich auf alle gewerblichen Erzeugnisse erstreckte.

War es vorerst die Kirche, die auch dem Gewerbe hinter den schützenden Mauern der Klöster eifrige Pflege angedeihen ließ, so erblühte in dem XVI. und XVII. Jahrhundert, begünstigt durch die fürstliche Hofhaltung in der Landeshauptstadt und die Kunstliebe des Adels, eine Industrie des Luxus und wurde zum Gemeingut des ganzen Volkes.

Wie die ersten culturbringenden Ansiedler, welche nach der Völkerwanderung und nach der Herrschaft der Avaren die Werke des Friedens wieder zur Geltung brachten, Baiern und Franken waren, so zeigt sich auch in dieser glücklichen Epoche im Gegensatz zur großen Kunst, die zumeist unter italienischer Führung stand, auf unserem Gebiete unverkennbar der mächtige Einfluß, welchen die Nürnberger und Augsburger Meister auf das künstlerische Schaffen in den Ländern deutscher Zunge ausübten. Haben nun auch einzelne Gebiete die Höhe nicht erklommen, auf welcher die Werke der stets vorbildlich gebliebenen Stammesgenossen standen, so kann der Steiermärker dennoch mit Stolz auf einige Industriezweige verweisen, die den Höhepunkt damaligen Schaffens vollkommen erreicht haben.

So die Arbeiten aus Holz, die Thonöfen, die Bronzearbeiten und ganz besonders die Erzeugnisse des Schmiedehandwerkes. Diese in allen Techniken durch reichliche Übung erworbene Geschicklichkeit zeigen auch noch die Arbeiten des folgenden XVIII. Jahrhunderts. So entfaltete auch die Periode des Rococo trotz des abnehmenden Wohlstandes eine bedeutende Blüte. Wie ein herrliches, zur Bewunderung hinreißendes Abendroth leuchtet noch das Schmiedehandwerk empor, als es schon allenthalben in Dingen des Geschmacks zu dunkeln begann. Wohl ein günstiges Omen für den kommenden Morgen? Doch sehen wir vorerst, was noch an tüchtiger alter heimischer Arbeit im Lande vorhanden ist.

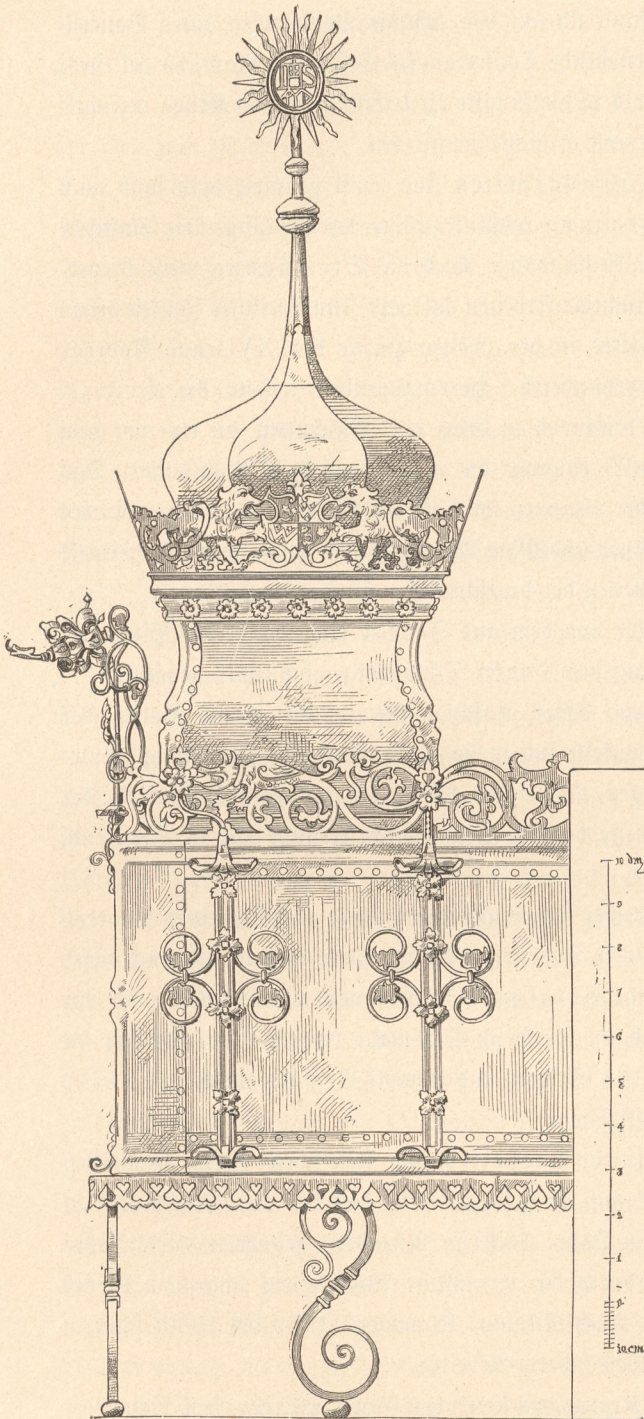
Schon die älteste uns erhaltene Seidenstickerei, der berühmte Ornat der ehemaligen Nonnenabteikirche zu Göß, ist eine heimische Arbeit; er wurde in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts von der Äbtissin dieses Klosters, Kunigunde, angefertigt. Das schöne Beispiel fand glückliche Nachahmung. So wurde in dieser friedlichen Stätte, wie in den übrigen Klöstern des Landes, die schöne Technik durch Jahrhunderte fleißig gepflegt, und die noch erhaltenen zahlreichen Meßgewänder, Paramentstücke zc. unserer



Der Bronzebrunnen im Hofe des Landhauses zu Graz.

Kirchen sind den kunstgeübten Händen der Klosterbewohnerinnen zu danken. Der Laienbruder des Stiftes Admont, Beno Haan (gestorben 1702) verfertigte die im genannten Stift erhaltenen herrlichen Wandteppiche mit ihren trefflichen Heiligenbildern und Arabesken. Auf profanem Gebiete entfaltete die Stickerie besonders an den Gewändern große Pracht, auch am bauerlichen Costüm, und da bis in die jüngste Zeit herein an den Halstüchern der Frauen und den Ledergürteln der Männer. Noch zahlreiche in bauerlichem Besitz befindliche Leinenstickereien zeigen sowohl die Weiß- als Buntstickerei auf einer hohen Stufe. Der dem Deutschen eigene Sinn für behagliche Häuslichkeit ließ auch hierzulande der Ausstattung der Wohnräume besondere Sorgfalt angedeihen, dabei fand die Holzarbeit Gelegenheit zu herrlicher Entfaltung. Schon die gothischen kirchlichen Arbeiten zeigen ein leistungsfähiges Tischlergewerbe und vollendete Meisterschaft die Täfelungen der Prunksäle unserer Schlösser. Arbeiten wie die noch vortrefflich erhaltenen, der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts angehörigen Portale aus dem Schlosse vulgo Schloßbauer bei Neumarkt, die herrlichen, von den eingewanderten Tischlern Nikolaus Keutler aus Thüringen und Michael Gschiedinger aus Schlesien in den Jahren 1563 und 1564 gefertigten Holzarbeiten des Ritterssaales in dem von Domenico de Valio erbauten Schlosse Radmannsdorf in Weiz, sowie jene in den Schlössern Kiegersburg, Strehau und Fronzberg müssen zu den besten ihrer Zeit gezählt werden. Sie zeichnen sich durch edle Architektur, ganz besonders aber durch streng gezeichneten und die verschiedenfarbigen Hölzer prächtig vertheilenden Intarsiaschmuck aus.

In diesen Prunksälen erstreckte sich der Holzschmuck auf die Herstellung des Plafonds, der bis zur Decke reichenden Portale, der Wandschränke, des Frieses und der Bank. Die Wand oberhalb des Frieses war bemalt und unterhalb desselben mit Teppichen behängt, während jene gleichzeitigen Täfelungen der Bürger- und Bauernhäuser alle Wandflächen, auch die Fensternischen, mit Holz verkleideten. Diese Arbeiten von anheimelndem Reize enthalten auch nebst guter architektonischer Gliederung reicher ausgebildete Portale, Waschkästchen, Schüsseltörbe, Wandschränke sowie die umlaufende Bank. So eine Stube in dem Gasthause zu Mösna im Sölkpaß aus dem Jahre 1596, eine in einem Bauernhause nächst Schönberg bei Oberwölz 1568, eine andere in einem Bauernhause bei Neumarkt und andere mehr. Im XVII. Jahrhundert beschränkte sich der Holzschmuck auf die Ausbildung der Portale und der Wandschränke. Diese Arbeiten, wie im Stift zu Seckau und im Schlosse Gstatt, sind derber gegliedert, aufgelegte Flachornamente ersetzen den nun seltener angewandten Intarsiaschmuck. An den folgenden Arbeiten fand die Schnitzerei, welche nun bei der allgemein üblichen Ausstattung der Kirchen, an den barocken Altären und Chorgestühlen reichlicher geübt wurde, selbst im Bürgerhause, z. B. in einem Hause in Murau, einem Bauernhause bei Rottenmann, ausschließlich



Der schmiedeeiserne Ofen auf Schloß Rößelstein bei Admont.

Anwendung; dabei wurde der Plafond mit Stuckarbeit geziert, welche Technik auch in Steiermark zu großer Meisterschaft gelangte. Wie in der Folge der Tapezierer den Wand Schmuck besorgte, zeigen die noch vollständig eingerichteten Zimmer im Schlosse Eggenberg. Auch das Mobiliar weist noch vortreffliche Repräsentanten auf und läßt neben der Tischlerarbeit auch den hohen Stand der Drechslerei und Holzschnitzerei erkennen.

Vortreffliche Ausbildung erlangte auch der Ofen. Aus der gothischen Periode sind mir nur einige sehr schöne, bei Murau aufgefundene Rachen bekannt. Überraschend reich ist dagegen der Thonofen der Renaissance vertreten. Die Ofen im Hoforatorium des Grazer Domes, in den Schlössern Poppendorf, Hollenegg, Fronzberg, Schrattenberg, Murau und Kleinkainach, ferner in Bauernhäusern bei Murau, bei Voitzberg und in dem Gasthause zu St. Nikolai (1596), sowie endlich in einem Weingartenhause in Rehlberg repräsentiren in ganz hervorragender Weise die verschiedenen Wandlungen, welche dieses beliebte Decorationsobject in deutschen Landen erfahren hat.

Daß die Gefäßbildnerei hohe künstlerische Arbeiten geschaffen,

ist mir nicht bekannt. Wohl aber kann ich auf das häufige Vorkommen guter Bauernmajoliken hinweisen und die noch bestehende Töpferfamilie Caspar in Mantscha bei Graz namhaft machen, welche von 1746 bis in die jüngste Zeit Schüsseln und Krüge erzeugte, die den übrigen österreichischen Fayencen in nichts nachstehen.

Die noch zahlreich erhaltenen Zinnarbeiten sind meist gravirt, doch fand auch das durch die blühende Waffenerzeugung reichlich geübte Ätzen häufige, die plastische Decoration dagegen nur sporadische Anwendung. Auch die Steinätzung weist in verschiedenen Sammlungen des Landes tüchtige Arbeiten auf; echt Künstlerisches schufen hierin die Grazer Meister Michael Holzbecher in der zweiten Hälfte des XVI. und Andreas Bescku zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Hervorragendes leistete die Bronze-Industrie. Im XVI. Jahrhundert bestanden in Graz zwei Gußhütten, die eine vor dem Sackthore, welche erst im Jahre 1875 einging, die andere vor dem Paulusthor. Das bedeutendste uns erhaltene Werk ist der Brunnen im Hofe des Landhauses in Graz. Dieses von den Grazer Meistern Thomas Auer und Max Wening 1590 geschaffene Meisterwerk zählt zu den bedeutendsten Bronzearbeiten der deutschen Renaissance.

Eine tüchtige Arbeit ist auch die von dem aus Sachsen eingewanderten Hilger im Jahre 1587 gegossene große Glocke auf dem Grazer Schloßberg, „die Lisl“ genannt.

Auch das steirische Münzwesen, dessen Anfänge bis in die zweite Hälfte des XII. Jahrhunderts zurückreichen, entwickelte sich zu hoher künstlerischer Bedeutung. Unter den noch erhaltenen ältesten Geprägten (1240 bis 1282) trägt, nebstbei bemerkt, der Pfennig „Schild von Steir“ die älteste deutsche Münzumschrift nicht nur in Österreich, sondern auch in ganz Süddeutschland.

Tüchtige Siegel- und Wappensteher waren außerhalb Graz auch besonders während des XIV., XV. und XVI. Jahrhunderts in Judenburg thätig. Auch weist die Chronik dieses Ortes, wie jene von Graz, auf tüchtige Goldschmiede hin; von letzteren nenne ich nur den landschaftlichen Goldschmied Johann Friedrich Stromayr (er fertigte 1694 für die Toblbadkapelle eine Monstranze für 168 Gulden) und Leopold Vogner, welcher von 1712 bis 1737 zumeist für Admont beschäftigt war.

Ob die vielen trefflichen Elfenbeinarbeiten im steirischen Besitz heimischen Händen angehören, ist mir nicht bekannt, doch sei bemerkt, daß der aus Thalhausen in Kärnten stammende Leo Promner, im Jahre 1630 in Nürnberg gestorben, viele Jahre in Aussen lebte und berühmt war durch die sorgfältige Ausführung ungemein kleiner Schnitzereien in Holz und Elfenbein. Auch Nikolaus Klammert (1769 bis 1830) schuf in dieser Technik in Graz zahlreiche vielbewunderte Arbeiten.

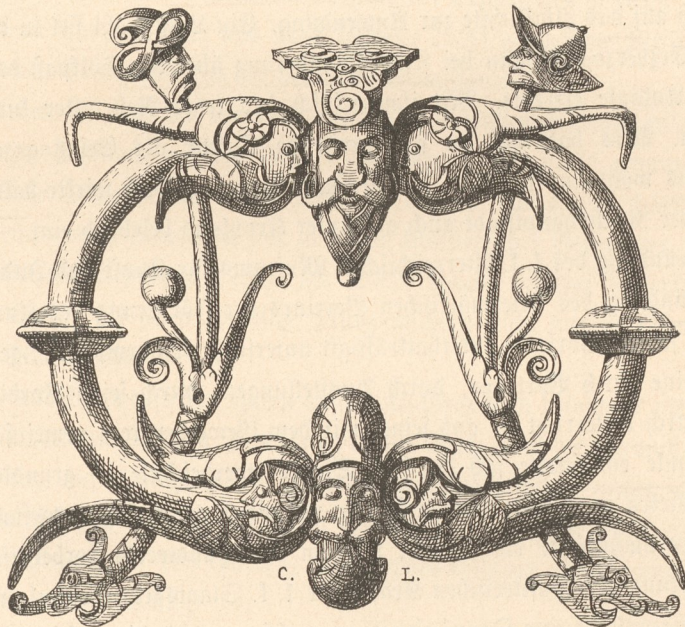
Bei der herrlichsten Blume im Kranze des steirischen Gewerbefleißes, den Schmiedearbeiten, anlangend, sei nur auf einige charakteristische Typen dieses umfangreichen

Gebietes hingewiesen. Vortreffliche Leistungen der gothischen Periode sind: die Sacristie-
thür in Bruck an der Mur und jene in der Pfarrkirche in Pettau. Unzählig sind die
Arbeiten der Renaissance. Wohl jede Dorfchronik könnte tüchtige Meister nennen — doch
sprechen zum Glück ihre Arbeiten noch selbst! Was da an großen Brunnenlauben, an
Öfen, an Kapellen-, Thor-, Oberlicht- und Fenstergittern, an Trägern für Zunft- und
Gasthauszeichen, in der Kirche an Wandleuchtern, an Grabkreuzen, ja selbst im entlegenen
Bauernhause an Leuchtern, Thürbändern, Schlüsselschildchen, an Schlüsseln und Schließern
noch erhalten ist, trägt den Stempel echter Kunstarbeit.

Die dabei zu Tage tretende große technische Geschicklichkeit steigerte sich im folgenden
XVIII. Jahrhundert zu geradezu bewundernswürdiger Virtuosität, deren Ausklingen
noch bis an die jüngsten Tage heranreicht. So brachte der Meister Georg Mayer
(gestorben 1842) in Feista an seinen Gßbestecken die Formensprache des vorigen Jahr-
hunderts noch auf das glücklichste zur Anwendung. Ein Lichtstrahl fiel in dies bescheidene
Wirken, als Erzherzog Johann bei seiner Wanderung über den Sölkpaß den alten Mann
durch einige Ankäufe erfreute. Mit ihm erlosch der letzte Rest alter kunstgewerblicher
Geschicklichkeit. Was hat uns die fortschreitende Cultur als Ersatz gegeben? Vorerst
brachte sie uns wohl nur schlechte, stilllose Fabrikswaare. Doch wirkte bald der mächtige
Aufschwung der Reichshauptstadt auch auf unser Kronland belebend ein.

Der Gründung des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien
folgte die Gründung des steiermärkischen Vereines zur Förderung der Kunstindustrie in
Graz. Getreu seinem Vorbilde und thatkräftigst unterstützt von demselben, gelang es diesem
thätigen Vereine durch Vorträge, durch Ausstellungen, durch seine Vorbildersammlung
und endlich durch Unterricht — aus seiner mit dem Gewerbeverein gemeinsam erhaltenen
Handwerkerschule entwickelte sich die k. k. Staatsgewerbeschule — grundlegend für ein
gedeihliches Wirken zu werden und im Verein mit dieser vorzüglich ausgestatteten Staats-
lehranstalt eine umfassende künstlerische Reform des Handwerks herbeizuführen. Durch
directe Mitwirkung der künstlerischen Kräfte der k. k. Staatsgewerbeschule entwickelte sich
in der Landeshauptstadt eine Ofenindustrie, welche vollständig auf der Höhe des Zeit-
geschmacks steht, eine Zinnindustrie, die als Grazer Specialität gleichfalls ein sich über
die Reichsgrenzen erstreckendes Abzugsgebiet erlangte. Auch gelang die Wiedererneuerung
der Schmiedekunst; sie hat bereits ebenfalls tüchtige Leistungen aufzuweisen. Die Möbel-
industrie schreitet nicht minder rüstig vorwärts und manch gelungenes Tafelwerk zeigt
wieder ein glückliches Aufblühen der alten Zimmerdecoration. Treffliches Decorations-
geschirr erzeugt die Majolikafabrik in Liboje bei Gilli. Ja auf allen Gebieten, auch auf
jenem der Stickerie, zeigt sich Leben und Bewegung, Beredlung in formaler und technischer
Richtung im Geiste der deutschen Renaissance.

Neben dem allgemeinen Interesse, das diesen Bestrebungen aus allen Kreisen zutheil wird, ist in der jüngsten Zeit eine mächtige Bewegung im Zuge: das schöne Vermächtniß des Erzherzogs Johann, das „Joanneum“, zu einem großen Landesmuseum zu erweitern, den bedeutenden, sehr gut geordneten naturwissenschaftlichen Sammlungen eine culturhistorische Abtheilung anzuschließen und neben den Werken der Väter auch Raum zu schaffen für die moderne Arbeit, welche das Beste für eine gedeihliche Weiterentwicklung unseres Kunstgewerbes hoffen läßt. Sind doch die erwähnten Gegenstände zumeist schon im Besitze des Museumsvereines und vieles Andere ist, Dank der Begeisterung, die dafür im ganzen Lande vorhanden, mit Wahrung des Eigenthumsrechtes dem gemeinnützigen Unternehmen zur Verfügung gestellt.



Türklopper am Dom zu Graz.